

Steigender Crystal-Konsum in Sachsen

Risiken für das ungeborene Kind

Unter dem Titel „Crystal ist keine Partydroge mehr“ skizziert Herr Kollege Sven Kaanen in der Augustausgabe des „Ärztblatt Sachsen“ die aktuelle Situation in Sachsen und weist auf die zunehmende Verbreitung von Methamphetamin hin, welches in Sachsen zur „Alltagsdroge“ geworden ist. Das hohe Potenzial einer Abhängigkeit hat nicht nur gesundheitliche Konsequenzen für die Betroffenen, sondern auch ökonomische Auswirkungen für die gesamte Gesellschaft. Der „10-Punkte-Plan zur Prävention und Bekämpfung des Crystal-Konsums“ der Sächsischen Landesregierung ist ein erster wichtiger Schritt zur Lösung des Problems. Weitere Maßnahmen im Bereich der

Prävention sind aber erforderlich, um die Betroffenen adäquat behandeln zu können – und hier ist insbesondere medizinische Expertise gefordert, welche sowohl auf Erfahrungen mit anderen Drogen zurückgreifen und gleichzeitig die spezifischen Besonderheiten dieser neuen Droge berücksichtigen sollten.

Während umfangreiche Daten zum aktiven Konsumverhalten Jugendlicher und Erwachsener vorliegen und eine nahezu exponentielle Zunahme des Crystalkonsums belegen, ist die Datenlage für die Gruppe der ungeborenen Kinder derzeit noch spärlich – entsprechend Zahlen fehlen zum Beispiel im Bericht der Suchtkrankenhilfe in Sachsen. Bereits seit mehreren Jahren bereitet den Geburtshelfern und Neonatologen in Sachsen die stetige Zunahme von Neugeborenen, deren Mütter während der Schwangerschaft illegale Drogen

konsumieren, Sorgen. Während vor zehn Jahren das Augenmerk noch auf den Opiatmissbrauch gerichtet war, spiegelt sich heute das geänderte Konsumverhalten der Gesellschaft auch bei den Schwangeren wider.

Parallel zum wachsenden Konsum von Stimulanzien mit jährlichen Steigerungsraten zwischen 22 – 47 % (2. Sächsischer Drogenbericht) ist vor allem in den Ballungsgebieten in Sachsen ein beängstigender Anstieg von Neugeborenen zu verzeichnen, welche intrauterin der Droge Crystal-Meth ausgesetzt waren.

Allein im Jahr 2013 wurden im Rahmen der Datenerfassung der Sächsischen Neonatalerhebung 116 Früh- und kranke Neugeborene registriert, die wegen einer intrauterinen Crystal-Meth-Exposition nach der Geburt stationär behandelt werden mussten; 146 Neugeborene zeigten Entzugs-

symptome nach Einnahme von abhängigkeiterzeugenden Drogen durch die Mutter während der Schwangerschaft.

Für das Jahr 2014 ist eine weitere Zunahme dieser Patientengruppe zu befürchten. Die Zahl der prognostizierten Kinder mit intrauteriner Crystalexposition wird mit 160 – 200 Neugeborenen ähnlich hoch sein wie die Anzahl der extrem unreifen Frühgeborenen mit einem Geburtsgewicht unter 1.000 g. Da eine hohe Dunkelziffer auch den Crystalkonsum in der Schwangerschaft betrifft und die Neugeborenen nach der Geburt klinisch oft unauffällig sind – im Gegensatz zu Neugeborenen, deren Mütter während der Schwangerschaft Opiate zu sich genommen haben – ist davon auszugehen, dass die reale Zahl vorgeburtlich exponierter Kinder noch höher liegt.

Eine wichtige Voraussetzung, diesen Kindern helfen zu können, ist das entsprechende Problembewusstsein bei den mit dieser Problematik konfrontierten Berufsgruppen. Aus diesem Grunde wurde während der vergangenen Jahre von der Arbeitsgruppe Neonatologie/Perinatologie

der Projektgeschäftsstelle Qualitätssicherung sowohl im Rahmen des jährlichen Klinikärzttreffens als auch der gemeinsamen Fortbildungsveranstaltungen der Projektgeschäftsstelle mit dem Sächsischen Hebammenverband die Problematik Schwangerschaft und Drogen wiederholt thematisiert.

Ferner etablieren sich in den Großstädten Netzwerke, welche medizinische, sozialmedizinische, sozialpädagogische und suchtttherapeutische Expertise einbringen, um den Familien tragfähige und gangbare Hilfen anbieten zu können. Vor dem Hintergrund der raschen Zunahme der betroffenen Familien erscheinen nicht nur die derzeitigen Ressourcen, sondern auch die medizinischen Kenntnisse zu den Folgen und Auswegen aus der Sucht noch unzureichend. Mit dem aktuellen 10-Punkte-Programm der Landesregierung Sachsen sind wichtige politische Impulse gesetzt; jetzt sind die Akteure des Gesundheitssystems gefordert, diese Forderungen in die Praxis umzusetzen und so neben einer effektiven Prävention den betroffenen Neugeborenen und deren Familien mit

einem effektiven Hilfsnetz therapeutische Angebote zu unterbreiten.

Dabei kann auf bewährte Erfahrungen zurückgegriffen, muss aber auch aus Fehlern der Vergangenheit gelernt werden. Der amerikanische Kinderarzt David Lewis fasste es in seinem Artikel „We were wrong about ‚Crack Babies‘: Are we repeating our mistake with ‚Meth Babies‘?“ wie folgt zusammen: „... If we want to address the problems associated with the use of methamphetamines, we have to focus on prevention and treatment for mothers, children, and families and avoid the stigmatizing labels that lead to punitive policies“.

Deshalb möchten wir auf die Fortbildungsveranstaltung der Sächsischen Landesärztekammer am 26.11.2014 zum Thema „Crystal und Co. in der Schwangerschaft – Konsequenzen für das Kindeswohl“ hinweisen.

Im Namen der Arbeitsgruppe Externe Qualitätssicherung in der Perinatologie/ Neonatologie und der Kommission Häusliche Gewalt/Gewalt in der Familie der Sächsischen Landesärztekammer

Priv.-Doz. Dr. med. habil. Jürgen Dinger
Prof. Dr. med. habil. Christine Erfurt
Dipl.-Med. Annette Kaiser